

<b>Fundstück</b>	<b>03/2018</b>	<p>Als <b>Fundstücke</b> können viele Sachen auftreten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gegenstände, die wir zufällig finden,</li> <li>• Bücher und Texte, die uns zufällig in die Hände fallen,</li> <li>• Gespräche, die sich zufällig ergeben.</li> </ul> <p>Wenn sie sich mit der <b>Chemie</b> oder der <b>Universität in Jena</b> in Verbindung bringen lassen, dann werden sie für uns interessant!</p>
<b>Periode</b>	V	
<b>Zeit</b>	Zeit nach dem 2. Weltkrieg	
<b>Personen</b>	HEINZ DUNKEN (1912-1974) ALFRED RIECHE (1902-2001)	
<b>Anlass</b>	Erinnerungen an die Schwierigkeiten, Hochschullehrer für die Universitäten in der sowjet. Besatzungszone/DDR zu gewinnen	
<b>Ort</b>	Jena, Sowjetunion	
<b>Autoren</b>	ALFRED NEUBAUER (1991) NADIN SCHMIDT (2015) (PETER HALLPAP)	

## HEINZ DUNKEN und ALFRED RIECHE - Deportation in die Sowjetunion und Re-Integration an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Zufällig stieß ich (P. H.) im Internet auf die Dissertation von NADIN SCHMIDT aus dem Jahre 2015 und blätterte sie interessiert durch.<sup>1</sup>

Mir wurde wieder bewusst, in welcher komplizierter Situation sich die Hochschulen Deutschlands bei der Wiederaufnahme des Studienbetriebs nach dem Ende des verlorenen 2. Weltkrieges befanden. Das galt natürlich auch für die Friedrich-Schiller-Universität Jena und ihre Fachrichtung Chemie. Sie musste:

### 1. geeignete Räumlichkeiten finden.

Die Chemie verlor bei den Bombardierungen am 19. März 1945 ihr Institutsgebäude in der Schillerstraße 1.<sup>2</sup> Unbeschädigt blieb nur das Institut für Technische Chemie im oberen Oberen Philosophenweg 62. Dort und in zahlreichen provisorischen Unterkünften wurde der Studienbetrieb ab 15. Oktober 1945 wieder aufgenommen.<sup>3</sup>

### 2. für den Studienbetrieb den Bestand der Bibliotheken und insbesondere für die Praktika die Versorgung mit Geräten und Chemikalien sichern.

Das war unter den Bedingungen der auslaufenden Kriegswirtschaft, den Schwierigkeiten beim Anlauf einer Friedenswirtschaft wegen der umfangreichen Zerstörungen durch die Bombardierungen und der

Die Deportation der wissenschaftlichen Intelligenz an den Universitäten der SBZ nach 1945 und deren Re-Integration an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik

Von der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig angenommene DISSERTATION zur Erlangung des akademischen Grades DOCTOR PHILOSOPHIAE (Dr. phil.)

vorgelegt

von Nadin Schmidt  
geboren am 01. Februar 1984 in Leipzig

Gutachter: Prof. Dr. Günther Heydemann  
Prof. Dr. Wolfgang Höpken

Tag der Verteidigung: 9. Juli 2015

1 Internet: Quality Content of Saxonia

[[http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/22388/Manuskript\\_NadinSchmidt.pdf](http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/22388/Manuskript_NadinSchmidt.pdf) (am 03.03.2018)]

2 A. Martin: Von Johann Friedrich August Göttling bis Franz Hein : Die chemischen Universitätslaboratorien in Jena bis 1945. - Ztschr. Thüring. Geschichte 65 (2011), S. 181-208.

3 s. Tabelle 1 (S. 9) in: P. Hallpap: Kontinuität und Wandel - Die Chemie in Jena von 1945 bis in die 1980er Jahre. - Jena : FSU Jena, 2007.

Demontagen erst durch die amerikanische ab April 1945 und dann durch die sowjetische Besatzungsmacht ab Juli 1945 extrem schwierig und erforderte viel Improvisation. Besonders gravierend für die Jenaer Universität erwies sich die Mitnahme von Laboreinrichtungen und -materialien sowie Dokumentationen aus den naturwissenschaftlichen Instituten durch die amerikanischen Spezialkommandos, deren Hauptaufgabe es war, eine große Zahl von Jenaer Wissenschaftlern, Ingenieuren und Facharbeitern in die amerikanische Besatzungszone zu deportieren. Z. B. wurden aus dem Institut für Technische Chemie Ausstattungen im Wert von über 38.000,- RM mitgenommen.<sup>4</sup>

3. Hochschullehrer sowie wissenschaftliches und technisches Personal rekrutieren (Näheres s. z. B. <sup>5</sup>). Kennzeichnend für die trostlose Lage bezüglich der personellen Ausstattung der chemischen Institute sind die Angaben in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen der Universität Jena (s. <sup>6</sup>), z. B.:

#### **WS 1943/44**

<i>Institut f. Anorg. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>ao. Prof. Dr. Franz Hein</i>
	<i>Assistenten:</i>	<i>Dr. Werner Müller, Dr. Harald Schäfer, Dr. Alfred Schubert</i>
	<i>Oberpräparat.:</i>	<i>Hans Hage</i>
<i>Institut f. Organ. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>ao. Prof. Dr. Hellmut Bredereck</i>
	<i>Assistent:</i>	<i>Dr. Siegfried Nitzsche</i>
	<i>Lab.-Gehilfe:</i>	<i>Edmund Wagner</i>
<i>Institut f. Physik. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>o. Prof. Dr. Kurt Bennewitz</i>
	<i>Assistenten:</i>	<i>Dr. Heinz Engelhardt, DC Edeltraut Johannes</i>
<i>Institut f. Techn. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>ao. Prof. Dr. Herbert Brintzinger</i>
	<i>Assistent:</i>	<i>Dr. Karl Pfannstiel</i>
	<i>Laborant:</i>	<i>Fritz Menzel</i>

#### **SS 1949**

<i>Institut f. Anorg. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>Prof. Dr. [Franz] Hein</i>
	<i>Assistenten:</i>	<i>[Johannes] Dehnert, Dr. Erler, Dr. Kaller, [Armin] Petzold</i>
<i>Institut f. Organ. Chemie</i>	<i>stellv. Direktor:</i>	<i>Prof. Dr. [Franz] Hein</i>
	<i>Assistent:</i>	<i>Dr. [Helmut] Zinner, Dr. [Alfred] Schubert, Ahbe</i>
<i>Institut f. Physik. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>Prof. Dr. [Ernst] Kordes</i>
	<i>Assistenten:</i>	<i>Dr. Sack, DC B[ogislav] Rackow</i>
<i>Institut f. Techn. Chemie</i>	<i>Direktor:</i>	<i>Prof. Dr. [Leopold] Wolf, Leipzig/Jena</i>
	<i>Assistent:</i>	<i>Dr. [Karl]Pfannstiel</i>

In allen dazwischen liegenden Semestern - außer dem SS 1945, für das kein Personal- und Vorlesungsverzeichnis existiert - wurden nur die chemischen Institute mit ihren Direktoren ohne weiteres Personal genannt.

Der wesentlichste Verlust für die Jenaer Chemie entstand durch die **Deportation** von Professoren, Assistenten und Hilfskräften der Universität vorrangig aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät unter Mitnahme von wertvollem Institutsinventar (s. o.) durch die von Anfang April bis Ende Juni 1945 vorübergehend in Thüringen herrschende amerikanische Besatzungsmacht. Alle vier Direktoren der chemischen Institute waren davon betroffen. Lediglich **FRANZ HEIN** (1892-1976) kehrte im März 1946 mit seiner Familie illegal aus Weilburg nach Jena zurück und bekam sofort die Verantwortung für den Wiederaufbau der Chemie an der Universität übertragen.

Die anderen drei Institutsdirektoren **HELLMUT BREDERECK** (1904-1981), **KURT BENNEWITZ** (1886-1964) und **HERBERT BRINTZINGER** (1898-1969) verblieben in der amerikanischen Besatzungszone vorerst in Heidenheim

4 M. Steinmetz [Ltr. d. Autorenkoll.]: Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958. - Jena : Gustav Fischer Verlag, Band I: Darstellung; 1958, S. 687.

5 s. Abschn. 2 (S. 4-8) in: P. Hallpap: Kontinuität und Wandel - Die Chemie in Jena von 1945 bis in die 1980er Jahre. - Jena : FSU Jena, 2007.

6 Personal- und Vorlesungsverzeichnis // Friedrich-Schiller-Universität Jena. - Jena : Univ., SS 1935 - SS 1951 (Universitätsarchiv Jena).

an der Brenz und versuchten von dort aus wieder im akademischen Bereich Fuß zu fassen. Dieser schwierige Prozess wird von NADIN SCHMIDT vorrangig an Hand der amerikanischen Deportationen aus den mitteldeutschen Universitätsstädten Halle, Leipzig und Jena ausführlich dargestellt. Resümierend stellt sie fest:

*„... Entgegen der früheren Intention, in die SBZ zurückzukehren, verblieb die Majorität der Professoren in den westlichen Zonen. Ihre Integration erfolgte, sofern sie als politisch unbelastet galten, meist an den Hochschulen bzw. Universitäten, die territorial in engerem Radius zu den Unterbringungsorten lagen... Die Jenaer Professoren wie HELMUTH KULENKAMPFF und HELLMUT BREDERECK hingegen blieben in der amerikanischen Zone und gingen an die Universität Würzburg bzw. an die Technische Hochschule in Stuttgart.*

*Die Berufung der Spezialisten aus Mitteldeutschland folgte dabei in der Regel dem Schema, dass in den Jahren 1946 oder 1947 zunächst interimswise Lehraufträge oder Gastprofessuren übernommen wurden. Eine mögliche Rückkehr in die SBZ blieb zumeist als Option erhalten. Letztlich erfolgte 1947/1948 ihre vollständige Integration in die Lehrkörper der westdeutschen Universitäten als ordentliche Lehrstuhlinhaber. Als feste Mitglieder der Lehrkörper prägten die Wissenschaftler den Aufbau von Wissenschaft und Lehre an ihren neuen Wirkungsstätten zumeist nachhaltig...“ (S. 99-101)*

Die zweite Welle von Wissenschaftler-Deportationen erfolgte durch die sowjetische Besatzungsmacht. Davon wurde die Jenaer Physik unmittelbar betroffen (WILHELM SCHÜTZ und KONRAD KÜHNE), während die Chemie von der Re-Integration der Deportierten profitierte (**HEINZ DUNKEN** (1912-1974) und **ALFRED RIECHE** (1902-2001)). NADIN SCHMIDT schreibt:

*„... Der erste Rückkehrer unter den deportierten Professoren und Dozenten der drei Universitäten war der Jenaer Experimentalphysiker WILHELM SCHÜTZ, der mit dem Transport am 18. Juni 1952 in der DDR eintraf... Mit KONRAD KÜHNE kehrte am 21. November 1953 ein Jahr nach WILHELM SCHÜTZ auch der zweite für die Lehre der Universität Jena relevante Spezialist an seine vorgesehene Wirkungsstätte zurück... Neben diesen zwei Spezialisten, die bereits vor ihrer Deportation mit der Universität Jena verbunden waren, wurden zudem **HEINZ DUNKEN** und MAX STEENBECK nach ihrer Rückkehr in die DDR in Jena integriert. Der sich hinziehende Prozess der Verhandlungen für **HEINZ DUNKEN** belegt, dass entgegen der vorhandenen Bestrebungen der offiziellen Stellen die Re-Integration der Spezialisten auf universitärer Ebene nicht immer reibungslos verlief.*

**HEINZ DUNKEN**, Assistent an der Universität Halle und bis Mai 1945 als Abteilungsleiter am Institut für Grenzflächenforschung in Halle beschäftigt, hatten die Amerikaner am 23. Juni 1945 mit den anderen Universitätsangehörigen in den Raum Darmstadt deportiert. Im September 1946 kehrte er mangels beruflicher Perspektiven nach Halle zurück. Im Zuge der Aktion Ossawakim deportierten ihn die Sowjets zum zweiten Mal. Bereits im November 1953 aus der Sowjetunion zurückgekehrt, verzögerte sich seine Re-Integration. Er „wartete vergeblich auf eine [ihm] in Aussicht gestellte Möglichkeit zur Wiederaufnahme [seiner] Hochschultätigkeit.“ Wer die zeitliche Verschleppung zu verantworten hatte, ließ sich aus den Akten nicht eindeutig rekonstruieren. In der Gemengelage dominierten sich überlagernde Schuldzuweisungen. Demnach wandte sich das Staatssekretariat für Hochschulwesen im April 1954 an die Universität Jena, informierte sie über die Rückkehr **HEINZ DUNKENS** und empfahl, ihn auf den vakanten Lehrstuhl für Physikalische Chemie zu berufen. Dabei zeigte sich das Staatssekretariat verwundert, „dass von Ihrer Seite [der Fakultät, Anm. d. Aut.] bisher noch keine Schritte unternommen worden sind, um Herrn **DUNKEN** für die Arbeit in Jena zu gewinnen.“ Kontrastierend liest sich die Beschwerde der Physikalischen Gesellschaft in der DDR, die „eine Reihe von Unzulänglichkeiten bei der Wiedereingliederung von Spezialisten“ feststellte. In **HEINZ DUNKENS** Fall konstatierte sie, dass „keine maßgebliche Stelle der Behörden [...] sich um [ihn] gekümmert“ habe. **DUNKEN** habe vielmehr in Eigeninitiative Kontakt zur Jenaer Universität aufgenommen, um „wieder in Forschung und Lehre tätig zu sein.“ Die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät hingegen listete **HEINZ DUNKEN** nachweislich im Jahre 1954 als Kandidaten für die Besetzung des Lehrstuhls für Physikalische Chemie. Den Berufungsantrag stellte sie im November desselben Jahres. Die ungesicherte Finanzierung des Lehrstuhls verhinderte zunächst eine zeitnahe Berufung **HEINZ DUNKENS**, der im August 1954 eine Stelle als Leiter der Forschungsabteilung im Zentralinstitut für Schweißtechnik in Halle angenommen hatte. Die Berufung an die Universität Jena als Professor mit Lehrauftrag und als

kommisarischer Leiter des Instituts für Physikalische Chemie gelang rückwirkend zum 1. Januar 1955..." (S. 108, 110/111).

Eine entsprechende Beschreibung der Deportation von **ALFRED RIECHE** gibt ALFRED NEUBAUER<sup>7</sup>:

„... Mit 31 Jahren war er [**ALFRED RIECHE**] im Jahre 1933 Leiter des wissenschaftlichen Labors der Zwischenprodukt-Abteilung in der Farbenfabrik Wolfen geworden. Wolfen wurde am Ende des II. Weltkrieges zuerst von amerikanischen Truppen besetzt, kam aber Anfang Juli 1945 zur sowjetischen Besatzungszone. Die sowjetische Militäradministration legte größten Wert darauf, entsprechend den Nachkriegsmöglichkeiten die Produktion von chemischen Produkten in der Farbenfabrik wieder aufzunehmen. A. **RIECHE** erinnert sich: „Als die Russen kamen, hieß es nur: Dawai, dawai, alles wieder in Betrieb nehmen! Wir haben in diesem ersten Nachkriegsjahr gut mit den Russen zusammengearbeitet.“ Im Herbst 1946 änderten sich die Arbeitsverhältnisse für A. **RIECHE** und eine Reihe weiterer Mitarbeiter der Farbenfabrik sehr entscheidend. Am 22.10.1946, morgens um vier Uhr, war das **RIECHE**sche Haus von sowjetischen Militärangehörigen umstellt. Es wurde ihm von einem jungen Offizier mitgeteilt, daß die verantwortlichen deutschen Stellen mit der Sowjetunion eine Vereinbarung getroffen hätten, auf deren Basis er für fünf Jahre in der Sowjetunion arbeiten mußte. Einen Arbeitsvertrag erhielt er nicht. Mit seiner Frau, der jüngeren Tochter und seinem Sohn und einem Gepäck, das zwei Güterwagen umfaßte, reiste A. **RIECHE** in die Sowjetunion. Ihn begleiteten 23 deutsche Wissenschaftler und Techniker, davon 20 promovierte Chemiker. Die Reise führte in die Ukrainische Sowjetrepublik, in die Farben- und Zwischenproduktfabrik nach Rubeshnoje...

Welche Aufgaben hatten die deutschen Chemiker zu bearbeiten?

Die sowjetische Seite hatte über die westlichen Alliierten Herstellungsvorschriften für bestimmte Indanthrenfarbstoffe aus dem Bestand der IG Farben erhalten, die von den in Westdeutschland liegenden Werken der IG Farben wie Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF) und den Farbwerken Hoechst stammten. Die deutschen Chemiker erhielten den Auftrag, diese knapp gehaltenen Vorschriften detailliert nach- und auszuarbeiten und den sowjetischen Produktionsmöglichkeiten anzupassen: „Wir haben Laborarbeit gemacht und die fertige Laborvorschrift geliefert. Die Überführung ins Technikum haben wir nicht gemacht. Da haben wir uns geweigert. Das war viel zu gefährlich. Wenn da etwas schief ging, hieß es nur immer: Wer ist dran schuld?“

Prof. **RIECHE** hatte u. a. auch die Aufgabe, die Synthese von Naphthalintetracarbonsäure zu bearbeiten, die für die Herstellung von Indanthrenfarbstoffen mit sehr hoher Leuchtkraft notwendig ist.

Der deutschen Gruppe wurden auch einige sowjetische Chemiker und Chemikerinnen und vor allem Laborantinnen zugeordnet. Dabei bestand anfangs ein wesentliches Ziel für die sowjetischen Mitarbeiter darin, bei den „deutschen Spezialisten“ gutes Experimentieren zu lernen. Die Zusammenarbeit wurde streng auf einer dienstlichen Ebene gehalten: „Wir kamen mit den sowjetischen Mitarbeitern sehr gut aus, aber man konnte eben nie privat mit ihnen verkehren... Das war eigentlich schade, denn rein menschlich gesehen hätten sie gerne mit uns Kontakt gehabt, aber das durften sie nicht, es war ja Stalinzeit.“

Was die Arbeits- und Lebensbedingungen der deutschen Gruppe anging, so war der Achtstundentag garantiert und Urlaub gab es auch. Allerdings verbrachte man den Urlaub 'zu Hause' in Rubeshnoje, Eine ausreichende Ernährung wurde vor allem mit Hilfe des Basars gesichert. Hohe Gehälter, die teilweise beträchtlich über denen der sowjetischen Mitarbeiter lagen, waren dafür eine gute Voraussetzung.

Am 5.6.1951, nach fast fünf Jahren konnte A. **RIECHE** nach Deutschland zurückkehren. Drei Mitglieder der Gruppe mußten noch drei weitere Jahre in der Sowjetunion arbeiten. In Wolfen wurden alle Voraussetzungen geschaffen, daß A. **RIECHE** seine frühere Tätigkeit uneingeschränkt fortsetzen konnte..."

1952-1967 war Rieche Professor für Technische Chemie und Direktor des Instituts an die Universität Jena, 1954-1968 Direktor des Instituts für Organische Chemie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und ab 1960 auch Professor für Technische Chemie an der Humboldt-Universität Berlin.

---

<sup>7</sup> Alfred Neubauer: Es war ja Stalinzeit. - spectrum 22 (1991) 1, 43

(Die verwendeten Zitate stammen aus einem Interview des Autors mit Prof. Rieche am 20.9.1989)